

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 31' und B 31'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 535 (März 2026): A

Donnerstag, 24. Juli 2025, 10.03 - 10.15 Uhr

[Deutschlandfunk:] Der **Sucht**-Beauftragte der Bundesregierung Streeck plädiert¹ für eine strengere Regulierung der „Social Media“-Nutzung von Kindern und Jugendlichen. Diese sei während der Corona-Pandemie deutlich gestiegen und seitdem nicht wieder auf ein Normal-Niveau gesunken, sagte Streeck im Deutschlandfunk. Es bestehe eine große Diskrepanz zwischen dem geltenden Recht, das die Nutzung „sozialer Netzwerke“ erst ab 16 Jahren vorsehe, (und der Praxis, in der ...) und der Praxis, in der bereits Kinder häufig „soziale Netzwerke“ nutzen. Streeck betonte, man wolle mit Alters-Verifikationen arbeiten, z. B. über den Personalausweis. Bundesbildungsministerin Prien hatte sich zuletzt für eine Altersbeschränkung in Sozialen Netzwerken ausgesprochen und angekündigt, zu diesem Themenbereich eine interdisziplinäre² Kommission einzusetzen.

In einem umstrittenen Grenzgebiet zwischen **Kambodscha** und Thailand ist es erneut zu Gefechten gekommen. Die thailändische Armee erklärte, kambodschanische Soldaten hätten das Feuer auf eine Militär-Basis in der Provinz Surin eröffnet. (Es gebe zumindest) Es gebe mindestens einen Toten und

1) Ein Rechtsanwalt plädiert vor Gericht für den Angeklagten.

2) interdisziplinär: aus mehreren wissenschaftlichen Fachbereichen (= Disziplinen)

mehrere Verletzte. Kambodscha warf dagegen dem Nachbarland vor, zuerst geschossen zu haben. Der Gewaltausbruch ist die jüngste Eskalation in einem seit der Kolonialzeit³ andauernden Streit um die Grenzziehung zwischen [den] beiden Staaten im Norden Kambodschas. Außerdem liegt in dem Gebiet ein rund 1000⁴ Jahre alter Tempel, der zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört. Der Internationale Gerichtshof der Vereinten Nationen sprach Kambodscha 2013 die Souveränität über das Gebiet zu.

Im Osten Rußlands ist ein Passagierflugzeug mit 49 Menschen an Bord abgestürzt. Das teilte der russische Zivilschutz mit. Die Maschine vom Typ Antonow 24 war auf dem Linienflug von Blagoweschtschensk nach Tynda an der Grenze zu China. Nach bisherigen Berichten hat niemand das **Unglück** überlebt. Die Antonow 24 ist eines der ältesten noch betriebenen Passagierflugzeuge weltweit. Der russische Luftfahrt-Sektor hat zunehmend Probleme, auch weil die westlichen Industrieländer Sanktionen⁵ gegen die Branche⁶ verhängt haben. [...]

Und hier noch einmal die Übersicht: EU-Kommissionspräsidentin von der Leyen fordert eine Neuausrichtung der Wirtschaftsbeziehungen zu China. Der

3) Kambodscha war 1863-1953 französisches Protektorat, aber Thailand (Siam) blieb ein unabhängiges Königreich.

4) Mit „ein“ wird betont, daß das sehr viele Jahre sind und das eine lange Zeit ist.

5) Mit allerlei Sanktionen will man Rußland für den Krieg gegen die Ukraine bestrafen.

6) die Branche, -n: der Industriezweig, der Erwerbsbereich (la branche, frz.: der Zweig, -e)

Suchtbeauftragte Streeck plädiert¹ für Einschränkungen bei der „Social Media“-Nutzung von Minderjährigen. Im Osten Rußlands ist ein Passagierflugzeug mit rund 50 Menschen an Bord abgestürzt. [...]

5 Das waren die Nachrichten.

Deutschlandfunk: „Marktplatz“⁷. Einen schönen guten Morgen [wünsche ich Ihnen] aus dem Funkhaus in Köln. Mein Name ist Kerstin Ruskowski, und wir sprechen heute im „Marktplatz“ über das Thema „**Schrebergärten**⁸ – ein kleines Stück Natur für alle“. Aktuell ist Erntezeit für Himbeeren, Heidelbeeren, Stachelbeeren, aber auch Mirabellen, manchmal auch schon Pflaumen, und demnächst auch Äpfel und Birnen, denn das alles wächst bei uns in Deutschland.

15 Und das heißt, daß wir diese Früchte nicht nur im Supermarkt kaufen können, sondern auch ganz einfach selber anbauen – vorausgesetzt, wir haben die Möglichkeit dazu, sprich⁹: einen eigenen Garten oder eine Parzelle (im) [in einem] Schrebergarten. 20 Schrebergärten oder Kleingärten sind nämlich die perfekte Möglichkeit für Menschen, die eben keinen eigenen Garten haben, auch mal ein bißchen im Dreck zu wühlen, um selbst Obst und Gemüse anzubauen und um Zeit in der Natur zu verbringen.

25 Organisiert sind die Schrebergärten als Vereine, und das heißt, daß Interessierte erst einmal Mit-

7) zweimal durch Nachrichten unterbrochene Sende-reihe für Verbraucher: 10.08 Uhr – 11.30 Uhr.

8) Vgl. Nr. 387 (V '13), S. 8 – 32 und Anm. 29!

9) klar und deutlich gesagt, konkret gesagt (Normalerweise folgt, wie das vorangehende Wort auszusprechen ist.)

glied werden müssen, und davon gibt es ziemlich viele, also interessierte Menschen. In vielen Städten sind die Wartelisten ziemlich lang. Und eine Parzelle – inklusive Laube¹⁰ – und dem aktuellen Bestand an Pflanzen zu übernehmen, das kostet oft mehrere tausend Euro Ablöse, und dann kommt noch die Pacht¹¹ dazu.

Auf welche Kosten müssen Kleingärtner [...] vorbereitet sein? Wie eng sind die Regeln in den Ver-einen? Und wie kann der Garten gestaltet werden, um Insekten, Vögeln und kleinen Tieren einen Lebens-raum zu bieten? Stichwort: biologische Vielfalt! [...] Wie immer habe ich Gäste eingeladen. Aus Stuttgart ist Sabine Metzger zugeschaltet, Schre-bergärtnerin und Vorsitzende beim Bezirksverband der Gartenfreunde Stuttgart. Guten Morgen! – „Ja, gu-ten Morgen!“ „Hallo!“ „Ich grüß' Sie!“ In Berlin sitzt Carolin Engwert im Studio. Sie ist ebenfalls Schrebergärtnerin und hat darüber, wie das geht, 15 wenn man keine Ahnung hat, ein ziemlich erfolgrei-ches Buch¹² geschrieben. Hallo! Schön, daß Sie dabei sind. – „Guten Morgen!“ Und in Hamburg sind wir mit Thomas Kleinworth verbunden. Er ist selbst profes-sioneller Gärtner und berät seit vielen Jahren den 20 Bundesverband der Kleingartenvereine Deutschland[s] als Bundes-Fachberater. Guten Morgen auch an Sie!

10) die Laube, -n: das Gartenhäuschen, normalerweise aus Holz

11) Für eine Wohnung bezahlt man die Miete, für ein Grundstück die Pacht.

12) „Abenteuer Garten – mein erstes Jahr im Schreber-garten“, Kosmos-Verlag, 20 Euro

„[Einen] schönen guten Morgen!“

Frau Engwert, Sie haben jetzt seit fast 10 Jahren eine Parzelle in einem Kleingartenverein in Berlin. Können Sie sich ein Leben ohne Schrebergarten noch
5 vorstellen? - „Absolut gar nicht!“ - Warum? - „Also für mich ist der Garten ja mittlerweile eigentlich so wie ein guter Freund oder ein weiteres Familienmitglied, und ich bin da so fest verwurzelt, daß das schon ein sehr großer Verlust wäre, einfach weil
10 es so ein Ausgleich zu der großen, lauten, dreckigen urbanen Stadt ist und ich da so viele tolle Erfahrungen machen kann.“ - Was ist so Ihre ..., Ihr Lieblingsaspekt am Kleingärtnern? - „Also ich bin tatsächlich jemand, der es richtig genießt, dort
15 Obst und Gemüse anzubauen und auch immer wieder neue Kulturen kennenzulernen, zu sehen, wie Dinge wachsen. Auch die Jahreszeiten und die ..., das Wetter auch ganz anders zu beobachten. Also andere Menschen fahren in die Natur sozusagen aus der Stadt hinaus,
20 aber für mich ist der Garten tatsächlich ein Stück Natur in der Stadt.“

Wie ging das denn damals los? Und wie lange haben Sie auf Ihre Parzelle warten müssen? Also warum wollten Sie eine Parzelle im Kleingarten haben? -
25 „Also meine Kinder hatten dann irgendwie so ... Die waren noch relativ klein, die waren so 3 und 5 und hatten immer davon erzählt, sie hätten gerne einen Baum. Und ... ich so: ‚Naja, guckt mal: Da draußen auf der Straße sind doch Bäume!‘ Und sie so: ‚Nein,
30 nein!‘ Sie wollen da gerne hinaufklettern. Und wenn

man jetzt die Berliner Straßenbäume kennt: Die sind ja auf 10 oder 15 m aufgeastet.“ - Ja, da kommt man [ohne Äste] nicht so gut daran [hinauf] als Dreijähriger! - „Und dann habe ich irgendwie einen Kollegen gehabt, der immer so ... Der hatte einen Kleingarten und hat auch immer viel davon irgendwie erzählt und irgendwelche Stauden bei [Aufgeben von] Kleinanzeigen bestellt und so etwas. Und der hatte mich so ein bißchen angesteckt, und dann
10 dachte ich: ‚Hm, das wäre doch eine gute Lösung.‘ Und dann habe ich [...] mal geguckt: In welchem Radius gibt es überhaupt Kleingärten, weil: Ich fahre nicht Auto, und damit war klar: Ich muß das auch mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen können. Und
15 dann habe ich mir irgendwie so ein paar ausgeguckt, mich da auf die Wartelisten setzen lassen und dann festgestellt: Oh, das dauert aber lange! Und ich würde hier ... Also mein Tip wäre (hier) jetzt hier (so, daß): Man findet einen Kleingarten wie alle
20 anderen Dinge auch, also Wohnung[en], Kita¹³-Plätze, Schulplätze, Jobs ... “ - Über Bekannte irgendwie - „[mit] freundliche[r] Penetranz!“ - Ah! -

„Also, es ist (wirklich) [wichtig], allen zu sagen, die es wissen oder nicht wissen wollen, und
25 auch vor allem in den Vereinen, die für einen relevant sind, sich auch immer wieder zu melden - also weil natürlich: In allen Wartelisten gibt es auch ‚Karteileichen‘: Leute, die dann angeschrieben
13) die Kita, -s: die Kindertagesstätte; -n; der Kindergarten, -

werden und dann irgendwie schon längst weggezogen sind - und da immer wieder zu sagen: Ich bin übrigens immer noch da und ich bin immer noch interessiert. Und so hat es dann am Ende nur ein Jahr gedauert.“ - „Nur ein Jahr“: ja, gut. Das ist ja auch lange genug! Sie hatten ja damals wirklich keine Ahnung davon, wie das geht mit dem Gärtnern, und haben genau deswegen auch ein Buch darüber geschrieben, weil Sie fanden: Die Informationen, die Sie haben wollten, die gab es nirgendwo, und der Titel dieses Buchs ist „Abenteuer Garten - mein erstes Jahr im Schrebergarten“¹². Wenn Sie jetzt nach 10 Jahren zurückblicken: Was war Ihr größter Fehler?

„Also (mein) mein größter Fehler war wahrscheinlich, daß ich die Vorpächter nicht ganz doll¹⁴ ausgefragt habe. Also das wäre so auch mein wichtigster Tip, daß man den Garten so, wie man den übernimmt, einmal gut dokumentiert. Also jetzt in Berlin zum Beispiel ist die Übergabe meistens Ende der Saison: so im Oktober. Man ist voller Tatendrang, und dann kommt erstmal der Frost. Und da sucht man halt auch irgendwie, auch viele Bilder zu machen und die Vorpächter auch zu fragen: Was wächst hier überhaupt alles? Wie heißen die Sachen? Was wissen Sie über Baumaßnahmen? Wo sind irgendwelche Kabel oder Rohre im Boden verlegt? Solche Dinge sich aufzuschreiben und aufzuzeichnen und ...: Das kann sehr viel helfen in den Jahren danach.“

14) (Umgangssprache): mit vollem Einsatz, intensiv

Okay. Also haben Sie hier unfreiwillig mal so ein Rohr angebuddelt? Oder wie schlimm war's?

„Nein, aber es war so, daß eine ... Also unsere Kleingärtnerei (, die) kriegte¹⁵ eine neue Haupt-Wasserleitung, und dafür mußte ich dann (innerhalb des Gartens) ein Wasserrohr auch noch mal innerhalb des Gartens verlegen. Und da nicht zu wissen, was da (d)runter¹⁶ kommt, das war so aufregend! Und es ist dann auch alles gut gegangen, aber es ... Ich hätte mir halt viel Nerven gespart.“

Wie läuft's denn inzwischen? Also würden Sie sagen, Sie sind jetzt ein Kleingarten-Profi?

„Ich würde mich ja eher als Fehler-Expertin bezeichnen.“ - Okay? - „Also ich habe schon wirklich sehr viel dazugelernt in den letzten 10 Jahren und auch viel ausprobiert und so. Und nach dem ‚Abenteuer Garten‘¹² hatten mir dann auch natürlich sehr viele von den Leser[n](-innen) Fragen und Themen geschickt. Aber eigentlich würde ich sagen, daß ich mich halt sehr gut damit auskenne, was man alles falsch machen kann, und vor allem, wie man gut daraus lernt. Also wirklich so ein Tip wäre, daß man sich aufschreibt, was man gemacht hat.“ - Damit man nicht den gleichen Fehler nochmal macht im nächsten Jahr, wenn man es vergessen hat. - „Genau! Das ist der Punkt: Man vergißt sehr viel. Und es gibt ganz viele Sachen, von denen man sich denkt: ‚Ach, das kannst du dir locker merken‘, und dann denkt man danach: ‚Wo war das noch mal? Und was habe ich da

15) kriegten (Umgangssprache): bekommen, a, o

16) Vgl. S. 7, Z. 24 - 26!

ausgesät? Und, hm.‘ Und ich habe am Anfang so karierte Hefte vollgeschrieben und dann auch immer so (einmal im Jahr so eine) einmal im Monat so eine Reflexion gemacht - Was ist gut gelaufen? Was hat
5 geblüht? Was habe ich geerntet? Was habe ich ausgesät? - und das dann so ergänzt, auch so um so eine Rubrik ‚Tips für das nächste Jahr‘. Da gucke ich immer (in) in jedem Monat: Was war denn eigentlich letztes Jahr um die Zeit?“

10 Und was bauen Sie jetzt ganz erfolgreich jedes Jahr an in Ihrem Garten? Oder wechseln Sie da so durch?

„Also es ist eine wirklich sehr bunte Mischung aus so allen Arten von Obst und Gemüse, so die
15 Klassiker Gurken, Tomaten, Kohlrabi, Kohl, Salate und so etwas. Was ich sehr empfehlen kann, ist eine Pflanze, die heißt Rote Melde. Die ist so ein bißchen ausgestorben, und viele [kennen die nicht]. Also die Grüne Melde kennen viele so als klassisches
20 Unkraut, (an) was so am Wegesrand wächst. Und das ist eine sehr leckere Pflanze. Die hat so eine ganz kräftige dunkelrote Farbe, ist auch hübsch, und [die] kann man zubereiten wie Spinat. Und im Gegensatz zu Spinat wächst sie halt ... Wenn man die
25 einmal ausgesät hat, ist die immer da, (ist) wächst groß und lang. Die kann man immer wieder zurückschneiden, immer wieder neu beernten. Was ich seit Jahren versuche, ist, Artischocken anzubauen und die auch über den Winter zu kriegen¹⁵. Das ist so
30 ein Projekt, wo ... Ich sage sonst immer gerne so

‚standortgetreu‘¹⁷ und so, aber das mache ich halt einfach trotzdem, weil ich es einfach nicht lassen kann. Und dieses Jahr ist es so ... Also in Berlin ist es eigentlich im Winter zu kalt und zu naß, um
5 sie zu überwintern. Aber dieses Jahr ist es so, daß die Aussaaten, die ich gemacht habe, das erste Mal im ersten Jahr blühen, und vielleicht ist das ein gutes Omen, daß es auch mit dem Überwintern klappt¹⁸.“ - Okay! Ich drücke¹⁹ die Daumen.

10 Herr Kleinworth, lt.²⁰ der Baumarktkette Toom gibt es nirgendwo in Europa so viele Kleingärten wie in Deutschland, nämlich knapp²¹ 900 000. Was war denn ursprünglich⁸ die Idee, warum Kleingärten vor
gut²¹ 100 Jahren hierzulande eingeführt wurden?

15 „Ja, die Idee war eine (sehr) sehr ehrwürdige: Man hat - nicht vor 100 Jahren, sondern sogar schon vor mehr als 200 Jahren²² - (da hat man) [1814] den ersten Kleingarten-Verein gegründet, und das [war] in Kappeln im schönen Schleswig-Holstein²³.“ - Wo
20 Sie herkommen, aus der Nähe. - „Ja, das ist der Zufall, daß ich das dann immer mit einem gewissen

17) Was man aus|sät, sollte dem Standort entsprechen, an dem das mal wachsen soll.

18) klappen (Umgangssprache): gut gehen, funktionieren, Erfolg haben, gelingen, a, u

19) jemandem den Daumen drücken: ihm für etwas, was er vor|hat, Glück und Erfolg wünschen

20) laut ... (Dativ): gemäß, entsprechend, nach einer Information von ...

21) knapp/gut ...: etwas weniger/mehr als ...

22) 1800 (Näheres im Internet: Kleingärtnerverein Kappeln, Festschrift 2014)

23) 1386 aus dem dänischen Fürstentum Schleswig und der deutschen Grafschaft Holstein entstanden

Stolz präsentieren kann.“ [...]”²⁴

12'17" Mittwoch, 13. August 2025, 20.10 - 20.40 Uhr

Deutschlandfunk: „Aus Religion und Gesellschaft“²⁵.
Über eine steile, knirschende Holzterrasse steige ich
5 hinauf zur Orgel-Empore. Von hier aus verlaufen an
den Längs-Seiten der Kirche St. Katharina in der
Gemeinde Hirschberg in Thüringen in 3 Etagen über-
einander Galerien mit Kirchenbänken: Vorne der Al-
tar, darüber ein Bild von der Kreuzabnahme Jesu²⁶,
10 und noch höher die Kanzel. Ganz oben - knapp unter
der Decke - blickt das Auge Gottes, dargestellt in
einem blauen Dreieck, in den großen Kirchenraum.
Der ist jetzt am späten Nachmittag lichtdurch-
flutet. Vier schlichte Betten stehen verteilt auf
15 den Emporen: einfache Konstruktionen aus hellem
Fichtenholz, darauf eine dünne Matratze. Jedes Bett
ist umrahmt von einem marineblauen Vorhang. Den kann

24) Hier endet unsere 9'30" lange Tonaufnahme direkt
von der Sendung. Die ganze 67 Minuten lange Sen-
dung hört man, wenn man im Internet „Ein kleines
Stück Natur“ eingibt. Da sagt er auch noch: „Das
[Gebiet] war ja früher dänisch, und der Landgraf
damals hat an die hungernden Menschen Gartenland
vergeben, und im Grunde war er zu faul, selb-
ständig von jedem Einzelnen immer die Pacht ein-
zusammeln, und hat gesagt: ‚Ihr gründet jetzt
einen Verein, und ihr übergebt mir die Pacht
dann gesammelt!‘ Und das ist eigentlich diese
Ursprungsidee des gemeinschaftlichen Gärtnerns
gewesen.“ (9' 30" - 9' 52")

25) Vgl. Nr. 527 (II '25), S. 1 - 6, und die Übungsaufgabe dazu in Nr. 528!

26) Nominativ: Jesus, Genitiv: Jesu

man zuziehen, wenn man Privatsphäre wünscht. Aber
heute und in den folgenden Nächten bin ich einziger
Gast in den Thüringer **Herbergs-Kirchen**²⁷ und ge-
spannt, wie es sich in den „heiligen Hallen“ schläft.

5 „Himmelbett in heiligen Hallen - Herbergskirchen
im Thüringer Wald²⁸“: [Sie hören] eine Sendung von
Tom Daun.

Rainer Seifert, Mitglied im Kirchenrat von
Hirschberg an der Saale und vor Ort die treibende
10 Kraft in Sachen Herbergskirchen, hat selbst schon
einige Male in der evangelisch-lutherischen Kirche
St. Katharina übernachtet:

„Dann bist du eingeschlossen, und dann warst du
plötzlich mal wach, und da hast du mitbekommen: Ach,
15 das waren die Glocken! Dann ist über meine Bett-
deck[e] (ist die Katz[e]) Nachbars Katze gekommen.
Das sind Erfahrungen. Das sage ich Ihnen auch ...:
Die Fenster zumachen, wenn Sie [dr]inne[n] sind,
weil: Da hat sich mal ein Vogel verirrt oder ir-
gend[et]was.“ [...] Ansonsten ist es schon ein er-
habenes Gefühl.

Rainer Seifert, etwa 65 Jahre alt, ist ein
Hirschberger Original, knorrig und bodenständig, im
Ort geboren und aufgewachsen. Zu DDR-Zeiten lag
25 Hirschberg im Sperrgebiet²⁹: nur wenige 100 m von
der Grenze zu Bayern entfernt. In seiner Kindheit

27) 9 Fotos im Internet unter diesem Stichwort und
„Thüringen“!

28) bis zu 982 m hohes, 100 km langes Mittelgebirge

29) In dieses Gebiet an der innerdeutschen Grenze
kam man nur mit besonderer Genehmigung.

war die Kirche sonntags gut besucht, anders als heute. An Festtagen wie Weihnachten ist das Gotteshaus zwar auch heute voll, an normalen Sonntagen hingegen bleiben viele Gläubige zu Hause.

5 „Und dann sind die ganz einfach froh, wenn sie [an einem] Sonntag auch noch einmal etwas länger im Bett liegen können oder sich um ihre Familie kümmern können.“

10 Als die Evangelische Kirche [in] Mitteldeutschland vor ein paar Jahren in Zusammenarbeit mit einem engagierten³⁰ Team junger Architekt(innen und Architekt)en das Projekt Herbergskirche startete, beschloß die Gemeinde in Hirschberg an der Saale, dabei mitzumachen. Die grundlegende Idee der Initiative [war], Dorfkirchen im Thüringer Wald²⁸ für 15 Übernachtungsgäste zu öffnen.

20 „Die Kirchen zu öffnen heißt auch, daß Menschen damit in Berührung kommen, die das so auch nicht kennen. Wir (setzen) [stellen] ja keine Bedingungen (an) [für] die Religionszugehörigkeit (in) [bei] dem Besuch der Herbergskirche. Insofern ist das im weitesten Sinne sicherlich auch so etwas wie Mission.“

25 Benjamin Neubert betreut als Kreis-Pfarrer in Vakanz³¹-Vertretung 11 Dorfkirchen in 14 Dörfern im Thüringer Wald, darunter die in Hirschberg an der Saale. Neubert ist viel unterwegs. Ein Interview

30) sich für etwas engagieren: sich dafür intensiv ein|setzen, sehr viel dafür tun.

31) vacare (lat.): leer sein (Wo eine Vakanz ist, fehlt jemand - hier: der Dorfpfarrer.)

kommt deshalb nur über eine digitale Leitung zustande.

Die Vorstellung von der Gemeinde als Herberge knüpft an alte christliche Traditionen an: „Vergeßt die Gastfreundschaft nicht, denn auf diese Weise 5 haben manche, ohne es zu wissen, Engel als Gäste aufgenommen“, heißt es im Brief an die Hebräer im Neuen Testament. „Die Kirche ist offen für Menschen, die Hilfe suchen und Schutz brauchen. Die Kirche 10 ist Asyl-Geberin. Und die Kirche ist auch in DDR-Zeiten Asylgeberin gewesen und hat Menschen, die Zuflucht vor staatlichen Übergriffen gesucht haben, Hilfe geboten - teilweise. Und [wichtig ist,] daß die Kirchentüren auf sind. Also wir sind bestimmt 15 nicht für alles offen, aber für alle.“

Im kleinen Gemeinde-Büro, das sich im längst verwaisten Pfarrhaus neben St. Katharina befindet, sitze ich mit ein paar Mitgliedern des Kirchenrats zusammen. „Anfangs waren nicht alle in der Hirschberger Gemeinde begeistert von der Idee der Herbergs-Kirche“, erzählt Annerose Windrich, „Ja, [...], und da haben wir aber dann daran erinnert, was eigentlich die erste Herberge war. Wo ist denn Jesus geboren?“

25 Auch als eine Gruppe ausländischer Gäste auf der Durchreise eine Nacht in St. Katharina verbrachte, regte sich Widerstand in der Gemeinde. „Rumänen waren das, rumänische - sag' ich mal - Wanderarbeiter. Die haben eben [auch] ganz einfach einen Gottesdienst zelebriert, hier in der Kirche. Und da gab 30

es Stimmen, die sich aufgeregt (hat) [haben]. [...] Das ist doch kein Privathaus! Das gehört jedem hier. Ja? Und ich fand das gut, und andere regen sich da-(d)rüber auf.“

5 Es dämmt bereits, als mir Rainer Seifert den riesigen alten Kirchtür-Schlüssel in die Hand drückt und ich mein Nacht-Quartier aufsuche. Das Portal verschließe ich sorgfältig. Man kann ja nie wissen [, was kommt]! Über die alte Holzterrasse geht es hoch auf die 2. Empore. Im Schein meiner Stirnleuchte breite ich den Schlafsack aus. Aber - Moment! - vielleicht vorher noch einmal zur Toilette im benachbarten Pfarrhaus! Also: Nochmal aufschließen! Es klappt¹⁸ nicht. Der etwa 20 cm lange Schlüssel rutscht problemlos ins Schlüsselloch und läßt sich weit hineinschieben. Aber wie finde ich die Stelle, an der der Schlüsselbart in den Ring greift, damit sich der Riegel öffnet? Millimeter um Millimeter schiebe ich den Schlüssel tiefer ins Loch, versuche, ihn zu drehen - vergeblich! Panik erfaßt mich: Wie komme ich nach draußen? Hier drinnen gibt es keinen „Handy“-Empfang. Spät abends um Hilfe rufen (macht³³) [hat] keinen Sinn, denn die Häuser unmittelbar an der Kirche stehen leer. Ich bin gefangen. Also: Noch einen Versuch! Schließlich, nach mehr als einer halben Stunde - die Kirchenglocke

32) das „Handy“, -s: das besonders handliche Funktelefon, -e

33) englisch: to make sense

schlägt³⁴ gerade Viertel vor zehn - macht's Klick, und die Tür ist offen und bleibt es die Nacht über. Was soll schon passieren? Immerhin wacht das Auge Gottes³⁵ hoch über dem Altar.

5 Um 7 Uhr morgens wecken mich die Glocken von St. Katharina. Eine ruhige, entspannte Nacht war es. Aber nun heißt es: [Den] Rucksack packen! Die 1. Wanderung steht bevor. Bis zur nächsten Herbergskirche²⁷ im Dorf Spechtsbrunn sind es „endlose“ 10 km. Also muß ich den ersten Teil mit dem Bus zurücklegen.

Vier Dorfgemeinden in Thüringen haben sich dem Projekt Herbergskirchen angeschlossen. Alle vier liegen in der Nähe des Rennsteigs, eines historischen Grenzweges, der über die Höhen²⁸ des Thüringer Waldes führt. Im kleinen Kurort Bad Lobenstein steige ich aus dem Bus, kaufe ein wenig Proviant und wandere los. Das Städtchen liegt bald hinter mir. Es dauert nicht lange, dann erspähe ich an einem Baumstamm ein großes weißes R, die Wandermarkierung für den Rennsteig. Bald führt die Markierung auf einen schmalen Pfad durch Dickicht und Gestrüpp, durch stille, unendlich scheinende Wälder, Heide-Landschaften und Moore, Fichten, Tannen und Buchen, hin und wieder weite Ausblicke über einsame Höhen-Züge. Gegen 17 Uhr erreiche ich Spechtsbrunn, idyllisch gelegen inmitten weit-

34) drei Glockenschläge (einer um Viertel nach oder Viertel, zwei um halb, vier zur vollen Stunde - Viertel vor zehn = dreiviertel zehn)

35) Vgl. S. 11, Zeile 10 - 12!

läufiger Wiesenflächen.

Im örtlichen Gasthaus bin ich mit Gemeindevorsteher Chris Schönefeld verabredet. Der junge Mann ist von Beruf Ingenieur. Seitdem die Pfarrstelle in
5 Spechtsbrunn nicht mehr besetzt³¹ ist, gestaltet er
- im Wechsel mit einer Kollegin - als Lektor alle
zwei Wochen den Gottesdienst und kümmert sich um
die Gäste, die in der Matthäus-Kirche übernachten.

„Die jetzige Kirche ist 1754 gebaut worden. Der
10 Kanzel-Altar(, der) ist im Stil vom Bauern-Barock
errichtet [worden]. Das heißt, die [Kanzel] ist sehr
bunt für eine Dorfkirche.“ Eine halbe Stunde später
stehen wir im Inneren der kleinen Kirche. Kirchen-
bänke, Wände und die Vertäfelungen der zweigeschos-
15 sigen Emporen sind bemalt mit filigranen Blumen-
Mustern. Helles Himmelblau, Marmor-Weiß und ein
sanftes Grün sind die vorherrschenden Farben.

Unterhalb der Emporen ist auf einer langen höl-
zernen Borte in großen, verschnörkelten Lettern
20 Psalm 23 aufgemalt: „Der Herr ist mein Hirte; mir
wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen
Aue und führet mich zum frischen Wasser.“

Direkt vor dem Altar steht eine klappbare Stoff-
Liege, dazu: eine Wolldecke und ein Kissen. „Das wäre
25 eins der Feldbetten. Hier oben stehen noch zwei.
Das heißt: Sie brauchen das nicht hoch[zum]tragen.
Da oben wären zwei, wo auch immer Sie schlafen wol-
len.“ Natürlich wähle ich den Platz vorm Altar. Auf
einer Empore habe ich ja in Hirschberg schon
30 geschlafen. Dusche und Toilette befinden sich im

alten Pfarrhaus: etwa 150⁴ m von der Kirche ent-
fernt. Also lieber kein 2. Bier mehr im Gasthaus!
Sonst muß ich mich nachts durch die Kälte über die
unbeleuchtete Dorfstraße tasten!

5 Bevor Chris Schönefeld mich alleine läßt, klärt
er mich noch über das obligatorische Glockengeläut
auf: „Die Kirche läutet um 7, um 12 und um 6. Das
heißt: Wenn Sie um 7 [Uhr aufstehen wollen], werden
Sie durchs Läute-Programm geweckt. Und der erste
10 [leise] Anschlag [der Glocke] ist um 6.00.“

Es wird eine kalte Nacht. Zwar wärmt der Daunen-
Schlafsack gut, aber von unten zieht feucht-kühle
Luft durch das Leinentuch des Klappbetts. Ein paar
mal wache ich frierend auf, aber Chris Schönefeld
15 hatte mich schon im Vorgespräch gewarnt. Normaler-
weise ist die Herbergskirche in Spechtsbrunn nur in
den Sommermonaten für Besucher geöffnet. Der Ort
liegt fast 700 m hoch. Frost ist [da] um diese Zeit
Anfang Mai durchaus üblich.

20 Die nächtliche Stimmung im Kirchenraum jedoch
empfinde ich als magisch. Seit fast 300 Jahren haben
vor diesem Altar Generationen von Gläubigen gemein-
sam gebetet, gesungen, getrauert und gefeiert. Wie
viele Predigten haben diese Wände gehört, wie viele
25 Seufzer und schlichte Fürbitten! Der spirituellen
Atmosphäre dieses Ortes kann ich mich kaum ent-
ziehen.

Thüringen ist reich gesegnet mit Kirchen. Jedes
noch so kleine Dorf hat sein eigenes Gotteshaus.
30 Auf dem Gebiet der „Evangelischen Landeskirche in

Mitteldeutschland“, das neben Thüringen Teile von Sachsen-Anhalt umfaßt, befinden sich mehr als 20 % aller protestantischen Kirchen in Deutschland. Die etwa 600 000 Gemeindemitglieder der Landeskirche stellen hingegen nur 3 % der deutschen Protestanten dar. Viele dieser kleinen Dorfkirchen sind historische Baudenkmäler. Ihr Erhalt ist kostspielig. Doch woher soll das Geld kommen? Die Zahl der Gläubigen sinkt seit Jahren. Durch die vielen Kirchen-Austritte schrumpfen die Steuereinnahmen³⁶. Der Gedanke, Kirchen für andere Zwecke zu öffnen, liegt nahe. Vor diesem Hintergrund entstand die Idee der Herbergskirchen.

Als ich nach der 30 km langen Wanderung von Spechtsbrunn müde und verschwitzt in Neustadt am Rennsteig ankomme, empfängt mich Horst Brettel vor der Eingangstüre zur Michaeliskirche: „So, und das ist der Schlüssel mit der Nummer 21. [Das] ist der Kirchenschlüssel. [Hier war] zugesperrt. Sie gehen in die Kirche hinein. Dann gibt es hier einen Lichtschalter. Dann gehen da oben 2 Lampen an. Die sind eigentlich ausschließlich dafür da, daß Sie ins Bett [finden], Ihren Schlafplatz finden und sich da durch Lichtanmachen [selber helfen]. Die [da oben] gehen dann von alleine nach 2 Minuten wieder aus.“

Anders als die Kirchen von Hirschberg oder Spechtsbrunn verfügt die Michaelis-Kirche über eine „Naßzelle“ mit moderner Dusche und Toilette: erst

36) Wer in Deutschland zu einer der großen Kirchen gehört, muß Kirchensteuer zahlen.

kürzlich frisch eingebaut. Das breite, komfortable Bett ist ein echter „Hingucker“: eine dicke Qualitätsmatratze, ein riesiges Federbett und kuschelige Kopfkissen, und auch hier: ein langer marineblauer Vorhang. „Sie ziehen sich einfach den Vorhang zu, wie Sie ihn selbst haben möchten. Aber ich habe [ihn] mir einen Spalt offen gelassen. Deswegen ist das Bett auch ein wenig höher gebaut, daß man über die Bänke schauen kann, damit man den Blick in den Altar-Raum hat, denn das ist ein herrlicher Blick: Wenn morgens (um s[ieben]) die Sonne aufgeht im Osten, dann ist das ein herrliches Farbenspiel.“

Horst Brettel stammt aus der Nähe von Coburg, zog aber kurz nach der „Wende“ aus Franken hinüber ins nahe Thüringen. Seit mehr als 30 Jahren lebt er in Neustadt am Rennsteig und kümmert sich mit seinen Helferinnen unermüdlich um die Organisation. „Und das ist natürlich auch eine Herausforderung für die Ehrenamtlichen, die hier tätig sind. Wir haben überwiegend Tages-Gäste. Das heißt: Sie kommen am Abend und fahren am nächsten Tag wieder weiter, und abends kommen die nächsten Gäste. Das heißt also: Wäsche abziehen, waschen, [zum Trocknen] aufhängen und [die Betten wieder] frisch beziehen, saubermachen. Also es ist schon eine schöne Aufgabe, aber es lohnt sich.“

2017 wurde die Michaelis-Kirche in Neustadt am Rennsteig als erste Thüringer Kirche entsprechend eingerichtet – gegen teilweise heftige Widerstände aus der Gemeinde: „Die Älteren waren ziemlich er-

bost. Es gibt auch heute noch Leute, die nicht wieder zur Kirche gekommen sind. Das wollten sie nun gar nicht, also daß da ein Bett mitten in der Kirche steht und ... ,Wie kann man so etwas machen: in der
5 Kirche schlafen! Und was da alles passieren kann!' Ja, dann ging es nicht nur [dar]um, ob da Vandalismus oder irgendetwas [passieren könnte], da ging es auch um den Sex in der Kirche.“ „Ja, da sag' ich immer: Das ist dann mit göttlichem Segen. Das
10 kann nur gut gehen.“

Undine Lauterbach und Ute Weetz gehören in Neustadt zum kleinen Organisations-Team, das sich um die Herbergskirche kümmert. Hier reicht die Saison von Mai bis Ende September. Die Vermarktung läuft
15 über „Airbnb“, und das große Doppelbett in der Kirche ist fast jeden Tag ausgebucht³⁷. „Das geht durch alle Altersschichten [hin]durch. Ich sag' mal: Wir haben sehr gläubige Menschen, und wir haben aber auch Gäste: Die sagen schon bei der Begrüßung: ,Wir
20 haben mit Kirche ,nichts am Hut'. Wir fanden das einfach cool. Wir haben das auf ,Airbnb' gesehen, und wir wollten uns das mal angucken.“ „Aber am nächsten Tag, wenn sie hinausgehen, sagen sie: ,Aber dieser Raum(, der) macht etwas mit einem!“

25 „Viele Menschen fragen mich auch immer: ,Ja, fürchtet man sich da nicht? Wenn man nachts alleine in so einer großen Kirche [ist]: Das ist doch irgendwie ..., das ist doch gruselig!' Und dann sage ich immer: ,Na ja, vor was willst du dich fürchten?

37) Am 10. 9. 2024 hat da schon der 1000. Gast übernachtet.

Das ist eine Kirche, das ist ein Haus Gottes. Also was soll dir in einer Kirche Schlimmes passieren?‘“

35 Euro kostet eine Übernachtung in der Michaeliskirche - viel zu wenig, sagen viele Gäste. Aber
5 für Undine Lauterbach geht es nicht so sehr ums Geld:

„Also, es ist nicht einfach nur eine Übernachtungsmöglichkeit, sondern es soll ja auch die Möglichkeit zur Begegnung gegeben werden. Also es ist
10 sowohl [das eine wie das andere]. Deshalb begrüßen wir auch alle Gäste persönlich. Und eben: Den Leuten soll auch irgendwie - ich nenne es mal spirituelle Erfahrung - ermöglicht werden. Und das soll eben für jeden möglich sein.“

15 Die Gäste kommen aus aller Welt: Skandinavien und Niederländer, Engländer und Franzosen, aber auch Reisende aus Übersee: Australien, Japan, USA. Und immer wieder entwickeln sich interessante Kontakte:

20 „Was man da für Gespräche hat, das ist eigentlich das Phänomenalste an der Sache: Man lernt Leute kennen, die man sonst nicht kennengelernt hätte, und die wahrscheinlich auch nie nach Neustadt am Rennsteig gekommen wären, wenn es das hier nicht gäbe.“ So wie die Musikstudentin aus Spanien: „Sie
25 hat dann gesagt, ja, ihr Studienfach ist Cembalo, aber auch Orgel, und sie hat dann gesagt: ,Ja, ach, ich habe schon gesehen: Sie haben hier so eine tolle Orgel mit Holz-Pfeifen! Das findet man eigentlich noch ganz selten.' [und hat mich gefragt,] ob sie
30 denn mal die Orgel spielen darf. Ja! Ich hatte dann

ein privates Orgelkonzert.“

Als mich am nächsten Morgen die Glocken der Michaeliskirche aus dem Schlaf wecken, habe ich eine paradiesische Nacht hinter mir, und die bunt bemalten Fenster am Altar strahlen in herrlichen Farben. Eine Tasse Tee und ein paar Brote³⁸ in der kleinen Pfarrhaus-Küche nebenan, dann geht's los auf die letzte Etappe: wieder fast 30 km bis Oberhof. Spätestens gegen 15 Uhr muß ich dort sein, um den Bus [in] Richtung Tambach-Dietharz zu bekommen, wo die 4. Herbergskirche steht. Nach einer anstrengenden Wanderung und [der] anschließenden Bus-Fahrt komme ich am späten Nachmittag an der Luther-Kirche in Tambach an. Die wird seit einiger Zeit auch als „Kultur-Kirche“ für Veranstaltungen genutzt. [...]

„Ja, wir haben hier bei uns in Tambach-Dietharz einen Luther-Verein, der sich unter anderem um das Gebäude mit [anderen Gruppen zusammen] kümmert, und unter anderem denen ist es zu verdanken, daß wir seit vielen Jahren hier sehr viele unterschiedliche kulturelle Veranstaltungen haben.“

Lars Reinhardt betreut als Pfarrer 6 Gemeinden mit insgesamt 8 Kirchen im Umkreis von Tambach-Dietharz. Im Ort selbst gibt es neben der Luther-Kirche noch die Bergkirche, die vor allem für liturgische Zwecke genutzt wird. In Verhandlungen mit der Ortsgemeinde zeichnet³⁹ sich ab, daß die Luther-Kirche eventuell von der Stadt übernommen werden

38) z. B. ein Wurstbrot: eine mit Wurst belegte Scheibe Brot; ein Butterbrot: nur mit Butter

39) Was sich abzeichnet, ist schon einigermaßen zu erkennen.

wird. Der Schlafplatz in der Herbergskirche soll natürlich erhalten bleiben. [...]

„Menschen sollen ein Dach über dem Kopf bekommen, wo wir Gottes Ort feiern, erleben dürfen. Und viele Kirchen haben ja seit Hunderten von Jahren Christen (und Christinnen) in Freud und Leid ‚beherbergt‘. Und das, was diese Menschen dort erlebt haben, ist, wie ich finde, auch spürbar in solchen Orten. Und ich glaube, das ist das, was die Menschen auch erfahren, wenn sie hier zur Ruhe kommen und in dieser Stille diesen Ort einfach haben und hier vielleicht auch Gott dem Herrn begegnen.“

[...] Sie hörten: „Himmelbett in heiligen Hallen - Herbergskirchen im Thüringer Wald“, eine Sendung von Tom Daun. Es sprach der Autor. [...] Produktion: Deutschlandfunk, 2025.



Der „Handwerkerhof“ von Nürnberg, Frankens größter und Bayerns zweitgrößter Stadt (St., 17. 7. 2005)

Texte und Erläuterungen zu Nr. 535 (März 2026): B

Montag, 30. Juni 2025, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen: das¹ Feature²
[...] „Die **Franken**, könnten wir sagen, waren schon
immer so ein bißchen etwas Besonderes.“ „Also der
5 bekannteste Franke ist ja Levi Strauss, würde ich
mal sagen, der ja so die ‚Jeans‘ ..., also der ja
eigentlich die Welt verändert hat.“ [...] Das ist
ein Radio-Stück vom³ Heiner Kiesel. [...]

„Wie sagt man? ‚Nicht geschimpft, ist schon halb
10 gelobt.‘ Das ist ja auch so etwas Fränkisches. [...] Also
als ich das Buch⁴ geschrieben habe, habe ich ... Am
Anfang habe ich es mir, muß ich zugeben⁵, leichter
vorgestellt. Und dann dachte ich so: Ach, Franken
ist schon komplex.“

15 Mia Pittroff ist eine der bekanntesten fränki-
schen Kabarettistinnen, eine „Comédienne“. Sie hat
ein Buch⁴ über ihre Herkunftsregion⁶ geschrieben:
ein Heimatbuch, das wahrscheinlich nur des Landes
Unkundige ironisch finden. Pittroff hat sich mit
20 fränkischer Kultur und dem fränkischen Wesen als
solchem auseinandergesetzt⁷. Von ihren Auftritten

1) regelmäßig 4 mal in der Woche um halb acht

2) auf deutsch: das Hörbild, -er (404, 39, Z. 5!)

3) Ein bestimmter Artikel vor einem Eigennamen
zeigt, daß das ein guter Bekannter ist.

4) „Franken: ‚Mia san mia‘ sind die anderen - ein
Heimatbuch“, erschienen 2012

5) etwas zu|geben: widerwillig bestätigen, daß das
so ist, daß das stimmt

6) Sie ist in Franken geboren: in Bayreuth.

weiß sie auch, wie das ankommt:

„Das Fränkische gilt also ein bißchen als ...,
ein bißchen ‚laid-back‘, so eher so das Gemütliche,
ein bißchen ruhiger, ein bißchen so vielleicht auch
5 so hintersinniger und ... Also was sehr geschätzt
wird, ist so die fränkische, ja so diese kontemplan-
tive Art, die man vielleicht als Fränkin so mit-
bringt. [...]

Nicht immer gleich den passenden Spruch haben.
10 Der fällt einem manchmal erst so 20 Minuten später
ein. Dann ist die Situation aber schon wieder vor-
bei. Das mag ich auch, und (das) das, ja, das nehme
ich auch immer mit, so egal, wo ich bin. Aber man
muß auch manchmal ein bißchen dazu⁸ stehen, daß man
15 so ein bißchen langsamer vielleicht manchmal ist
als Franke oder Fränkin.“

Wie weiß man, daß man Franke ist? „Also ich glau-
be, zum einen natürlich, wenn man entweder da ir-
gendwo geboren ist im Einzugsgebiet, oder viel-
20 leicht schon auch ein bißchen in der Abgrenzung zu
Bayern. Also ich merke so, daß ich zwar schon im
Bundesland Bayern geboren und aufgewachsen bin,
aber ich merke so, mein ‚Mind Set‘ ist jetzt nicht
so bayerisch.“ [...]

25 Was eigentlich ist Franken? – „Es ist leider nicht
so einfach, [auf diese Frage zu antworten,] wie man
es gerne hätte, weil: Ja, Sie können Franken halt
auf so eine vielfältige Art und Weise definieren,

7) Womit man sich „auseinandersetzt“, damit beschäf-
tigt man sich besonders intensiv.

8) zu etwas stehen: es bewußt akzeptieren

daß Sie da – ich sag' mal: – eigentlich vom Hundertsten ins Tausendste kommen. Und wenn Sie jetzt wissen wollen, was die fränkische Landesgeschichte umspannt, dann muß man natürlich einmal fragen: Was ist Franken überhaupt? Aber um das klären zu können, muß man auch wissen: Was war Franken?“

Ein Gespräch in der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Den Lehrstuhl für fränkische Landesgeschichte vertritt⁹: ... – „Ja, Herr Lotten, mein Name ist Katharina Kemmer. Ich bin tatsächlich seit 2011, seit Januar 2011 hier an der ‚Uni‘ beschäftigt und bin, ja, der ‚Uni‘ eben, ja, die letzten 14 Jahre ziemlich ‚treu geblieben‘, weil mir auch die fränkische Landesgeschichte unheimlich¹⁰ viel Spaß macht. [...]“

Im frühen Mittelalter leben da Elb-Germanen, Alemannen, Thüringer, Slawen. Dann kommen noch die Franken dazu: Leute vom Niederrhein. [...] Es wird ein Herzogtum Franken eingerichtet. Das deckt sich zunächst nicht wirklich mit dem heutigen Franken: Bayreuth, Bamberg, Nürnberg sind nicht drin. [...] Es wird zu einer Machtbasis der Salier und Staufer, was sich daran zeigt, „daß sie sehr häufig hier anwesend waren und auch hier nicht nur – ich sag' mal: – die Landschaft – salopp ausgedrückt – leergefressen haben, sondern auch wirklich Reichstage abhielten, Hoftage, daß wichtige Urkunden ausgestellt wurden.“ [...]

9) Sie vertritt den Lehrstuhlinhaber, Prof. Flachenecker.

10) (Umgangssprache): sehr

Die Bedeutung Frankens für den König trägt dazu bei, daß sich keine wirkliche Territorialmacht bildet, die der Gegend eine geschlossene politische Form gibt. Franken entwickelt sich anders als der Rest des Reiches. „Den meisten wird vielleicht auch aus dem Schulunterricht noch der Begriff des fränkischen ‚Flecken-Teppichs‘ bekannt vorkommen. Das heißt: Es war auch ja kaum eine wirkliche, zusammengewachsene, einheitliche Region, sondern immer etwas stark Zerstückeltes, geprägt von unterschiedlichsten Herrschaften: also geistliche Herrschaften in Form der Bischöfe beispielsweise, weltliche Herrschaften mit diversen Adligen: Herzögen, Grafen, Reichsritter waren auch noch dabei. Und das eben hat die einheitliche Entwicklung Frankens immer erschwert.“ [...]

Und dann machen die Bayern gemeinsame Sache mit Napoleon, der ihnen dafür – tolle Belohnung – weite Teile Frankens zuschlägt, „weswegen man uns ja auch scherzhafterweise als ‚Beute-Bayern‘ bezeichnet, und das ist etwas, was hier dem Einen oder Anderen vielleicht immer noch nachhängt.“

Aber davor gab es ja auch – streng genommen – kein „Franken“ – außer in den Köpfen der Bewohner. Die bayerische Vorherrschaft über den Großteil Frankens dauert nun schon über 200 Jahre an. [...]

„Wir sind ja auch in der Welt irgendwie nicht so präsent. Also ...¹¹ verändert hat – im Endeffekt – mit seiner Hose, die er da erfunden hat, aber, ja,

11) Vgl. Seite 25, Zeile 4 – 7!

ich glaube, wir Franken haben die Welt vielleicht so ein bißchen subtiler mit..., mitgeprägt.“ [...]

Henry Kissinger¹²: „... weil ich hoffe, daß Sie mir nachher sagen werden, daß ich einen etwas fränkischen Akzent über die Jahre bewahrt habe.“ [...]

5 Irgendwie wird ständig vergessen, wie wichtig Franken ist. Alois Alzheimer war übrigens auch Franke. [...]

Am Stadtrand Schweinfurts steht der Beerhüter-
10 Turm: ein paar steile Stufen. Von oben ist der Blick frei auf das Main-Tal. Berge und Hügel umrahmen „die breite stromdurchglänzte Au“, heißt es im Frankenslied. Die Landschaft hier: sanft geschwungene Hügel, Weinberge, üppige Felder, Tendenz zur freige-
15 räumten „Agrarwüste“. Otto Weger hat sich bereit erklärt, an diesem vergessenen, aber geschichtsträchtigen Ort über Franken zu sprechen. Der 79jährige ist der 1. Vorsitzende des Fränkischen Bundes: „Wir sind ein Verein, der sich für die Belange ganz
20 Frankens einsetzt, also Franken nicht nur im Bundesland Franken, sondern eben ... Bundesland Bayern, sondern auch in Thüringen, in Baden-Württemberg, ... zum Teil ... Auch in Hessen gibt's fränkische Gebiete.“

25 Ich habe Sie ja jetzt nicht nur wegen der schönen Aussicht hierher gelotst, sondern weil dieses Anwesen¹³ als [ehemaliger] Standort einer Markgrafen-

12) 1923 in Fürth, Frankens drittgrößter Stadt, geboren, 1938 in die USA gegangen.

13) das Anwesen, -: das Haus mit dem Grundstück, auf dem es steht

Burg ja auch das Scheitern¹⁴ des letzten großen Versuches, ein politisches Franken herzustellen, zeigt, also vor gut 1000 Jahren. – „Ja, Franken war nie wirklich staatlich geeint. Wenn sich die Leute
5 in der Region trotz dieser fehlenden staatlichen Einheit als Franken fühlen, dann muß da doch etwas Stabiles im Hintergrund sein, was die Jahrhunderte überdauert hat.“

Weger ist kurz nach der Gründung des Vereins zum
10 Fränkischen Bund gekommen, Anfang der '90er [Jahre]. Da war nicht nur im Osten¹⁵ Aufbruchstimmung. Da gab es so ein Gefühl, daß Deutschland neu „aufgestellt“ würde: neue Bundesländer! Und Weger hat sich auch einfach geärgert, daß man ihn immer
15 als Bayer bezeichnet hat.

„Ja, gegründet wurde der Verein eigentlich mit der Absicht, ein Bundesland Franken zu gründen. Das ist nach Artikel 29 des Grundgesetzes¹⁶ ohne weiteres möglich über ein Volksbegehren und einen Volks-
20 entscheid. Der Fränkische Bund hat damals genügend Unterstützung, Unterschriften für ein Volksbegehren gesammelt. Leider wurde dieses Volksbegehren dann vom Innenministerium abgelehnt – mit etwas faden-
scheinigen Begründungen.“ Das Bundes-Innenministerium hat damals keinen fränkischen zusammenhän-
25 genden und abgegrenzten Siedlungs- und Wirtschafts-

14) scheitern: mit einem Mißerfolg enden

15) Bis zur Wende von 1989/90 gab es da die „Deutsche Demokratische Republik“ mit Bezirken statt Ländern.

16) Die deutsche Verfassung ist ohne Volksabstimmung wie ein Gesetz beschlossen worden.

raum feststellen können. Damit habe der Antrag nicht die Anforderungen des Grundgesetz-Artikels erfüllt. 1994 wurde die Ablehnung vom Bundesverfassungsgericht bestätigt. [...]

5 „Zunächst ist Franken für mich einfach die Heimat. Das ist ein schwieriger Begriff. Der wird ja teilweise auch rechts-ideologisch besetzt. Aber ich finde, es ist ein wichtiger Begriff. Heimat ist einfach da, wo man sich daheim fühlt, wo man die
10 Leute kennt, die Sprache kennt, wo man sich natürlich und normal geben kann. Und das ist für mich eben Franken. [...] Franken waren ja eigentlich immer unter verschiedenen Herrschaften auch sehr zersplittert – politisch. Sie haben sich wahrscheinlich daran gewöhnt, daß man sich anpaßt an die herrschenden politischen Verhältnisse.“ [...]

Karl-Heinz Kohl [...] war lange Zeit Professor für Kultur- und Völkerkunde am Institut für Ethnologie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.
20 2016 wurde er emeritiert¹⁷. [...]

Wodurch zeigt sich, wodurch definiert sich denn dieses Fränkischsein für Sie? „Ja, durch das, was man heute eben auch in der Soziologie und in der Ethnologie als Zugehörigkeit bezeichnet, d. h. die
25 affektive Beziehung zu einem Ort, zu einer relativ begrenzten Gemeinschaft von Menschen, (in) [unter] denen man sich heimisch fühlt, mit denen man sich identifiziert. Und zur Entwicklung des Gefühls der

17) Wer emeritiert wird, hat „ausgedient“, braucht keine Vorlesungen mehr zu halten.

Zugehörigkeit gehört natürlich auch immer das, wovon man sich abgrenzt.“

Solche Abgrenzungen zum Nachbarn gibt es natürlich auch bei Schwaben und Badenern, Pfälzern und
5 Saarländern, Rheinländern und Westfalen, Cottbusern und Potsdamern – eigentlich überall, aber eben nicht so konstituierend. Es ist schwierig, für Franken etwas zu finden, das eine kulturelle „Klammer“ für alle bietet, außer, daß man kein Hesse,
10 Thüringer oder Württemberger ist, und vor allen Dingen: kein Bayer. [...]

„Was dem Berliner sein Döner ist, ist dem Franken sein Schäufele. Oder? – Ja!“ – Schäufele: Das muß du, glaube ich, erklären. – „Schäufele ist ja eine
15 Schulter – nicht? – vom Schwein, Schweineschulter¹⁸ – ich hoffe, ich ‚bin¹⁹ jetzt richtig‘. Ja. Und meine Kinder sind ja echte gebürtige Berliner, aber wenn wir nach Franken kommen, dann muß es immer Schäufele geben. Ja, das ist so gebacken, daß oben (die) die
20 Fettschicht so (mit) mitgebacken ist, und die muß so ein bißchen knusprig sein, (dann) und innen ganz zartes Fleisch. Dann ist das Schäufele, glaube ich, gelungen.“ [...]

11'17" Sonntag, 6. Juli 2025, 9.45 – 10.00 Uhr

WDR V²⁰: „Zeitzeichen“²¹. „Um zwei umzudrehen, weil

18) das Stück von der Schweineschulter, an dem der Knochen wie eine Schaufel geformt ist

19) englisch: „I hope, I am right.“

20) Westdeutscher Rundfunk, Hörfunkprogramm Nr. 5

21) jeden Tag eine Viertelstunde um Viertel vor zehn auf WDR V und um 17.45 Uhr auf WDR III

das ja häufig gesagt wird: ‚Der Klaps auf den Po hat mir doch auch nicht geschadet!‘“ „Ja, aber hat er geholfen?“

6. 7. 2000: Der Bundestag²² verabschiedet²³ das
5 Gesetz zur **Ächtung von Gewalt** in der Erziehung.

„Meine Damen und Herren, Erziehung zum Frie-
den ...“ 1978 geht der Friedenspreis des Deutschen
Buchhandels zum 1. Mal an eine Kinderbuch-Autorin.
In der Paulskirche zu Frankfurt [am Main] wird das
10 Publikum wenige Minuten später eine revolutionäre
Rede hören:

„Wer die Rute²⁴ schont, verdirbt den Knaben²⁵,
heißt es schon im Alten Testament²⁶, und daran haben
durch die Jahrhunderte viele Väter und Mütter ge-
15 glaubt. Sie haben fleißig die Rute geschwungen und
das ‚Liebe‘ genannt.“ [Die] Preisträgerin ist Astrid
Lindgren. „Wie aber war denn nun die Kindheit aller
dieser wirklich verdorbenen Knaben, von denen es
zur Zeit so viele auf der Welt gibt, dieser Dikta-
20 toren, Tyrannen und Unterdrücker, dieser Menschen-
schinder? Dem sollte man einmal nachgehen. Ich bin
überzeugt davon, daß wir bei den meisten von ihnen
auf einen tyrannischen Erzieher stoßen würden, der
mit einer Rute hinter ihnen stand, ob sie nun aus

22) das Parlament der Bundesrepublik Deutschland

23) verabschieden: beschließen und ans Oberhaus, den
Bundesrat, weiter|leiten

24) die Rute, -n: das Bündel von Zweigen, mit dem
man ein Kind schlägt, um es zu bestrafen

25) „Wer sein Kind lieb hat, der züchtige es!“

26) Sprüche 22,15 (nach Luther): „Wer seine Rute
schont, der haßt seinen Sohn, wer ihn aber lieb
hat, der züchtigt ihn beizeiten.“

Holz war oder im Demütigen, Kränken, Bloßstellen,
Angstmachen bestand.“

Die Schwedin Astrid Lindgren ist eine vehemente²⁷
Verfechterin einer Erziehung ohne Gewalt. Sie trägt
5 das in einem Land vor, in dem das Züchtigungsrecht
der Eltern bis dahin kaum hinterfragt wird, veran-
kert seit (dem Jahr) 1900 im Bürgerlichen Gesetz-
buch: „Der Vater kann kraft des Erziehungsrechts
angemessene Zuchtmittel gegen das Kind anwenden“:
10 Bürgerliches Gesetzbuch § 1631 Absatz 2.

Astrid Lindgren berichtet dem Publikum von ihrer
Unterhaltung mit einer älteren Dame. Als diese eine
junge Mutter war, hatte der kleine Sohn der Frau
etwas getan, für das er ihrer Meinung nach eine
15 Tracht Prügel verdient hatte. Sie schickt ihn in
den Garten, damit er selbst einen Stock fände für
die Schläge. „Schließlich kam er weinend zurück und
sagte: ‚Ich habe keinen Stock finden können, aber
hier hast du einen Stein. Den kannst du ja nach mir
20 werfen.‘ Da aber fing auch die Mutter an zu weinen,
denn plötzlich sah sie alles mit den Augen des Kin-
des. Das Kind mußte gedacht haben: ‚Meine Mutter
will mir wirklich wehtun, und das kann sie ja auch
mit einem Stein.‘ Sie nahm ihren kleinen Sohn in die
25 Arme, und dann legte sie den Stein auf ein Bord in
der Küche, und dort blieb er liegen als ständige
Mahnung an das Versprechen, das sie sich in dieser
Stunde selber gegeben hatte: ‚Niemals Gewalt!‘“

Die Rede²⁸ ist der Anstoß zu einem Gesetz in

27) vehemens (lat.): heftig, stürmisch

Schweden, das Eltern schon ein Jahr später verbieten wird, ihre Kinder zu schlagen. In Deutschland hatte man Astrid Lindgren nahegelegt, die Rede lieber nicht zu halten, und hier wird es noch über 20
5 Jahre dauern, bis die Politik im Jahr 2000 gleichzieht und ein vergleichbares Gesetz verabschiedet²³, heute vor 25 Jahren.

Dem gingen viele Jahrhunderte und sogar Jahrtausende voraus, in denen Kinder keine Rechte hatten
10 und erzieherischer Willkür bzw. dem erklärten elterlichen Züchtigungsrecht unterworfen waren. Im antiken Griechenland und im alten Rom konnte der Vater entscheiden, ob er ein Kind nach der Geburt aufziehen oder aussetzen würde. Es galt als sein
15 Besitz, konnte getötet, verkauft oder eingetauscht werden.

Das biblische Bild vom Kind ist ambivalent: Kinder sind zwar Geschenke Gottes, aber keineswegs vollkommen. „Torheit steckt dem Knaben im Herzen,
20 aber die Rute der Zucht wird sie fern von ihm treiben.“²⁹ Schläge formen und erziehen: Im christlichen Mittelalter entwickelt Augustinus die Lehre, daß alle Menschen von der Erbsünde gezeichnet auf die Welt kommen. Kinder gelten prinzipiell als verdor-
25 ben und böse.

„Man soll also rügen und züchtigen, daß³⁰ Gott, Vater und Eltern Gehorsam und Achtung erhalten“,

28) Man findet sie im Internet, wenn man „Lindgren rede niemals gewalt“ eingibt.

29) Altes Testament: Sprüche 22,15 (Luther-Bibel)

30) hier: auf daß, damit

schrieb Martin Luther. Der Philosoph und Pädagoge Jean-Jacques Rousseau entwickelte mehr als 200 Jahre später in Frankreich das Gegen-Modell: neue, aufklärerische, geradezu revolutionäre Gedanken:
5 „Alles ist gut, wie es aus den Händen des Schöpfers kommt, alles entartet unter den Händen des Menschen.“

Zeitgleich³¹ gibt es auch im Königreich Preußen Ideen, die Erziehung zu reformieren: Es wird disku-
10 tiert, ob Züchtigung nicht doch Mißhandlung sei, aber die Zweifel an der bisherigen Erziehungspraxis setzen sich nicht durch: Rousseaus Ideen prallen am preußischen Kindheitsbild ab. Der preußische Untertan hat in Militär, Verwaltung und Schule zu
15 funktionieren. Gehorsam ist wichtig, Persönlichkeits-Entfaltung suspekt. In weiten Teilen Preußens herrscht ein strenges christliches Menschenbild, geprägt³² von Pietismus³³ und protestantischer Ethik, und entsprechend wird erzogen.

20 „Weh, jetzt geht es klipp und klapp mit der Scher(en) (schnipp, schnapp, schnapp) [die] (beide) Daumen ab [mit der großen scharfen Scher'! Hei, da schreit der Konrad sehr].“³⁴ Als Kinderbuch gedacht, setzt der Frankfurter Arzt Heinrich Hoffmann 1845
25 der autoritären Erziehung im „Struwelpeter“ ein

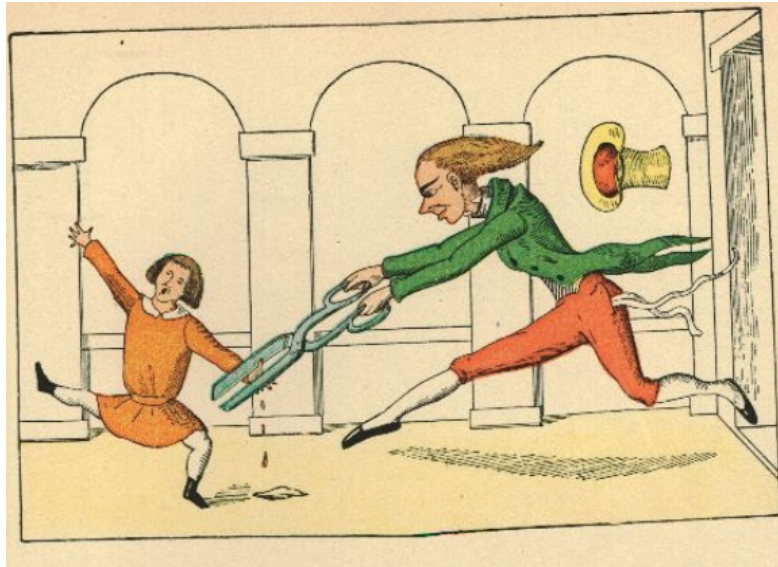
31) zur gleichen Zeit, gleichzeitig

32) Münzen werden so geprägt, daß man ihren Wert – z. B. 5 Yen – gleich erkennt.

33) pius (lat.): fromm; pietas: die Frömmigkeit

34) „Der Struwelpeter – oder lustige Geschichten und drollige Bilder für Kinder von 3 – 6 Jahren“, 1845 erschienen (Wikisource)

Denkmal: Erziehung durch Angst, Grauen und Abschreckung. Die Schere kommt im Buch zum Einsatz, wenn das Kind [an den] Daumen lutscht. Das Buch bereitete Generationen von Kindern Alpträume³⁵. Erzieherische Gewalt kann auch eine Zeichnung auf einer Buchseite sein!



„Wir machen uns eigentlich viel zu wenig Gedanken darüber, in welchem Verhältnis Gewalt und Erziehung zueinander stehen“[, sagt] Sabine Andresen, Professorin für Sozialpädagogik und Familienforschung an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und Präsidentin des Deutschen Kinderschutzbundes. „Darunter fällt physische Gewalt, sexuelle Gewalt, auch Ver-

35) der Alp, -e: ein Gespenst, das sich einem im Schlaf auf die Brust setzt und schwere Träume bewirkt

nachlässigkeit – das ist noch mal so ein besonderes Thema, kann aber ganz erhebliche Auswirkungen haben – und, und das ist in den letzten Jahren stärker in den Blick genommen worden: die emotionale Gewalt, also ein Kind – als Mutter oder Vater oder andere erziehungsberechtigte Person(en) – ständig zu erniedrigen, ihm das Gefühl zu geben, es sei nichts wert, es mache alles falsch.“

„Ich finde es doof³⁶, daß die Eltern ihre Kinder schlagen.“ „Also ich finde das ganz, ganz schlimm, weil nachher (sind dann): Auch die Kinder, wenn die erwachsen sind, machen das dann auch so mit ihren Kindern.“ Die Viertklässler der Nikolaus-Groß-Grundschule in Hattingen haben einen differenzier-

15 ten Blick auf Gewalt durch Eltern. „Natürlich streiten sich Eltern und Kinder mal, aber schlagen: Das geht halt gar nicht. Oder auch so innerlich verletzen: Das ist auch doof.“ „Also man kann Kinder ja mal bestrafen oder so mit irgendwie Fernseh-Verbot

20 oder so etwas, aber Kinder schlagen sollte man einfach nicht (tun), weil: Die Eltern sind ja das Vorbild. Und dann erreichen sie damit meistens auch nur, daß die Kinder dann sich auch mit anderen Kindern in der Schule prügeln oder so.“

25 Die Perspektive der Kinder einnehmen: Das gelingt einzelnen Vordenkern immer wieder, neben Rousseau z. B. den Pädagogen Johann Pestalozzi und Friedrich Fröbel. Aber erst in der 2. Hälfte des 20. Jahr-

36) doof (niedere Umgangssprache): dumm; (Kindersprache): schlecht, ungerecht, unfair

hunderts wird das Kind tatsächlich als eigenständiges Subjekt mit Rechten, Bedürfnissen und einer eigenen Stimme wahrgenommen. Das schlägt sich aber noch nicht in der Gesetzgebung nieder: Das Erziehungsrecht des Vaters durch geeignete Zuchtmittel wird zwar 1958 durch das Gleichstellungsgesetz aufgehoben. Damit sind Schläge und psychische Gewalt aber nicht verboten, sondern jetzt dürfen Eltern gleichberechtigt prügeln.

10 Die Frauen-, Friedens- und Studenten-Bewegungen Ende der 1960er Jahre stellen dieses Elternrecht in Frage, und es entstehen anti-autoritäre Gegenmodelle. Zum 1. 1. 1980 kann sich der Deutsche Bundestag²² immerhin zu einer Neuformulierung durchringen: „Entwürdigende Erziehungsmaßnahmen sind unzulässig“, – allerdings ohne näher zu definieren, was „entwürdigende Maßnahmen“ sind. Somit ändert sich durch die Anpassung im Alltag von Kindern nichts.

20 „18 Jahre später hat man dann diesen allgemeinen Begriff der entwürdigenden Erziehungsmaßnahmen konkretisiert, indem man dann folgende Formulierung eingebaut hat: ‚Entwürdigende Erziehungsmaßnahmen, – insbesondere körperliche und geistige Mißhandlungen – sind unzulässig.‘“ Reinhard Wiesner war damals 25 Referatsleiter für das Kinder- und Jugendhilferecht im Bundes-Familienministerium.

30 „Das war ein kleiner weiterer Schritt in die Richtung. Damals schon gab es Forderungen für ein absolutes, generelles Gewaltverbot, aber man hat keine Mehrheit dafür im Bundestag erzielen können.“ Das

war 1998: Die Zeit ist in Deutschland noch immer nicht reif dafür, Kinder vor Gewalt in der Erziehung zu schützen.

5 Noch über 80 % der Jugendlichen geben damals an, geohrfeigt zu werden, über die Hälfte davon nennt die Schläge deftig. Und fast ein Drittel bekommt von den Eltern häufiger eine Tracht Prügel. „In der parteipolitischen Auseinandersetzung gab es immer noch – vor allem von der konservativen Seite her – 10 Ängste, daß damit der Staat, ja, in [die] elterliche Erziehung eingreift, sie überwacht oder kontrolliert.“

15 „Bevor wir in Deutschland im Jahr 2000 dahin gekommen sind, daß dieses Recht im Bürgerlichen Gesetzbuch festgeschrieben wurde, hat es sehr viele, z. T. sehr schlimme Debatten gegeben.“ Sabine Andresen [sagt]: „Da kann man sicherlich gucken: Was hat es mit der deutschen Geschichte zu tun? Was ist ein Kind? Was ist eine gute Familie? Was ist ein 20 sogenanntes wohlerzogenes Kind?“ Und das hat auch damit zu tun, welche Erziehung die damals Erziehungsberechtigten selbst erfahren haben, also: Wer waren deren Eltern?

25 „Im Nationalsozialismus gab es einen sehr berühmten Ratgeber ‚Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind‘ [von] Johanna Haarer: ‚Man gewöhne sich von Anfang an [daran], das Kind nicht unnötig an sich zu fesseln, es nicht mit allzu viel Liebkosungen zu verwöhnen, es nicht in den Schlaf zu wiegen, es 30 nicht auf dem Arm einzuschläfern, es nicht bei jedem

kleinen Wimmern gleich aufzuheben.‘Dieses Buch ist nach dem Nationalsozialismus noch in vielen Auflagen neu aufgelegt worden.

Wir haben eigentlich nach dem II. Weltkrieg, wenn
5 ich jetzt mal nur auf Deutschland gucke, eine ganz allmähliche Entwicklung dahin, daß (sich) so ein Anteil von Müttern und Vätern versucht hat, [sich] an den Bedürfnissen der Kinder zu orientieren.“ Und die rot-grüne Regierungskoalition³⁷ bringt 1999 ei-
10 nen Gesetz(es)entwurf in den Bundestag ein. „Das führt einem doch vor Augen, daß ein gesellschaftlicher Diskurs, eine politische Entwicklung, ein Mitnehmen auch der Menschen eben auch Zeit braucht. Und man brauchte vielleicht eine Familienministerin
15 wie damals Christine Bergmann, die dann gewählt ist, mit ihrer politischen Autorität und mit ihrer Rolle als Ministerin voranzugehen und [die] Leute auch mitzunehmen.“

„Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erzie-
20 hung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig“, [steht in] § 1631 Absatz 2 BGB, heute vor 25 Jahren verabschiedet²³ und seit dem 8. 11. 2000 in Kraft. Reinhard Wiesner war in dieser Zeit ein
25 entscheidender Gestalter und hat das neue Gesetz vor allem aus der Perspektive der Kinder- und Jugendhilfe ins Leben begleitet.

„Uns lag eben daran, damit nicht der Kriminali-

37) Die hatte die SPD 1998 mit den Grünen gebildet, und die „Schwarzen“ (CDU/CSU) waren nach 16 Jahren zu einer Oppositionspartei geworden.

sierung das Wort zu reden, sondern einerseits dieses Leitbild ins Gesetz zu schreiben, stärkeres gesellschaftliches Bewußtsein zu schaffen, aber gleichzeitig auch zu sagen: Wir lassen Eltern nicht alleine.“ „Die Grundidee war von Anfang an, daß Eltern in die Lage versetzt werden sollen, auch gewaltfrei zu erziehen, wohl wissend, daß es immer wieder Situationen geben kann im Alltag mit Kindern und Jugendlichen, die schwierig zu lösen sind, die über-
10 fordernd sind.“

Eine Kampagne macht auf das neue Gesetz aufmerksam. Es werden Angebote im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe über das Jugendamt und freie³⁸ Träger geschaffen, um Eltern zu unterstützen und eine kin-
15 deswohlorientierte Erziehung überhaupt erst bekannt zu machen. In Schweden war das Gesetz 1979 auf jede Milchtüte³⁹ gedruckt worden und war so Gesprächsthema an jedem Frühstückstisch. Nahezu alle Schweden kennen das Gesetz. In Deutschland gibt es da
20 noch Nachholbedarf. „Und ich denke, wir brauchen auch in unserer ‚Multi-Kulti-Gesellschaft‘³⁹ spezielle Angebote für Eltern, für Familien mit Migrations⁴⁰-Hintergrund⁴¹, wo vielleicht dieses Thema auch noch lange nicht so im Vordergrund steht wie
25 in unserer [eigenen] Kultur, in unserm deutschen System mit unsern Grundrechten.“

38) hier: nichtstaatliche, private Organisationen

39) Die Einwanderer haben vielerlei Kulturen mitgebracht (multus, lat.: viel).

40) migrare (lat.): wandern, ein|wandern

41) Viele sind in Deutschland geboren, aber ihre Eltern (oder Großeltern) waren eingewandert.

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 534 (Februar 2026)

	Wahlheimat: Wien!* (1. 2. '25)	Seite 1 – 6
	Die Erde ist die Basis. (21. 6. '25)	6 – 21
5	Ungewißheit und Unsicherheit (8. 6. '25)	23 – 29
	Geld: Glück und Qual (3. 8. '25)	35 – 42
	Wohnwagen und Campingplätze (20. 6. '25)	29 – 35

25'52" *Übungsaufgabe zu Nr. 534

10 Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Tushima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

15 Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 – 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

20 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!

Allein das Wissen reicht manchmal auch nicht aus. „Ich würde auch niemals behaupten, daß es ein leichtes Unterfangen ist. Aber es lohnt sich, sich immer wieder daran zu erinnern, daß es noch keinem Kind ernsthaft gutgetan hat, geschlagen zu werden oder mißachtet zu werden.“ Immer mehr Eltern wenden sich ab von körperlichen Strafen oder seelische[n] Mißhandlungen. Das zeigt eine aktuelle Studie der Uni[versitäts]klinik Ulm in Kooperation mit UNICEF⁴²! Und wenn sie schlagen, (ist) [geschieht] es immer seltener aus Überzeugung als vielmehr aus Überforderung.

15 „Verhaltensnormen brauchen wir alle, Kinder und Erwachsene, und durch das Beispiel ihrer Eltern lernen die Kinder mehr als durch irgendwelche anderen Methoden“: noch einmal Astrid Lindgren. „Ganz gewiß sollen Kinder Achtung vor ihren Eltern haben, aber ganz gewiß sollen die Eltern auch Achtung vor ihren Kindern haben, und niemals dürfen sie ihre natürliche Überlegenheit mißbrauchen. Liebevoller Achtung voreinander, das möchte man allen Eltern und allen Kindern wünschen.“

[Das war das] WDR-„Zeitzeichen“: jeden Tag ein Stück Geschichte. [Die] Autorin [war] Jana Magdanz. [...]

42) Das ist das internationale Kinder-Hilfswerk der Vereinten Nationen (Uno).



Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 宇田 あや子
三浦 美紀子
田畑 智子
田畑 義之
尾坂 久仁子

監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>
振替/00160-6-44434

ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定1、2級対策としても最適です。

音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送りいたしますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下される方は、1号あたり1,000円、年間12,000円〔学生半額〕を郵便振替口座00160-6-44434 ドイツ・ゼミにお振込み下さい。]

バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社(Fax:03-3261-0532)が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。